

Die frühchristliche Basilika

Das Gebäude 14 nördlich des Getreidespeichers (Gebäude 15) an der Westmauer der Anlage gelegen, wurde bereits 1906 entdeckt. Die Nachuntersuchungen während der 1940er und 50er Jahre zeigten aber, dass der damalige Ausgräber Árpád Csák nicht alle Mauern erfasst hatte und auch die darunterliegenden Vorgängerbauten nicht entdeckte. Károly Sági unterschied 1961 noch sechs Bauphasen dieses Gebäudes, die er zwischen der Mitte des 4. und dem späten 9. Jahrhundert einordnete. Nach einer Revision der Grabungsergebnisse wurde jedoch klar, dass höchstens drei Bauphasen differenziert werden können und vor allem eine karolingerzeitliche Nutzung nicht nachweisbar ist.

Als die Befestigung im 4. Jahrhundert errichtet wurde, stand an dieser Stelle ein Wohnbau mit einem rechteckigen Grundriss, unterhalb dessen mittleren Räumen ein Heizkanal verlief (Abb. 34: oben). Die Rekonstruktion seines Grundrisses und des Aufgehenden ist jedoch problematisch, denn die Ausgrabungen förderten nur die Fundamente zu Tage, aber keine Böden. Es gibt keine Anhaltspunkte zur Bestimmung des Zeitpunktes, wann dieser erste Wohnbau umgebaut wurde: Nach Westen hin erhielt er einen Narthex an den noch ein weiterer, gleich breiter Raum anschloss. Der hier befindliche Eingang wurde durch zwei aus dem Mauerzug hervorspringenden Pfeiler markiert (Abb. 34: unten). Während dieser Bauphase wurde auch ein Estrichboden im Inneren des Baus angelegt. Fraglich bleibt aber, ob die große Apsis, die mittig an die Ostmauer anschloss, zu diesem Zeitpunkt bereits erbaut wurde. Ihr Fußbodenniveau lag etwas höher als im übrigen Raum. Ausrichtung und dem Grundriss nach könnte das Gebäude bereits in dieser Phase als Kirche

gedient haben. Zwei ostwestlich ausgerichtete Bestattungen südlich des Baus würden diese Annahme stützen, sie enthielten jedoch keine datierbaren Funde. Ein gesicherter archäologischer Beweis für die sakrale Funktion dieser Bauphase konnte demnach bisher nicht erbracht werden.

Der erste Fußboden wurde bedeckt von einer mit Holzkohle und Asche durchgesetzte Schicht aus Dachziegelfragmenten, die darauf deutet, dass das Gebäude durch einen Brand zerstört wurde. Beim dem darüber errichtete Neubau, der dritten Bauphase, handelt es sich um eine frühchristliche Basilika aus dem 6./7. Jahrhundert (Abb. 33). Sie bestand aus einem Hauptschiff, das durch je eine Reihe von fünf Pfeilern von den schmalere Neben Schiffen getrennt wurde. Nach Osten hin schlossen drei Apsiden an, davon eine größere in der Mitte, die durch zwei kleinere flankiert wurde. Das Mittelschiff dürfte ursprünglich höher als die Seitenschiffe gewesen sein. Vor die Nordfassade wurden drei Pfeiler angebaut, nach Süden schloss sich eine kleine Kapelle mit Apsis an. Károly Sági hielt die Kapelle, die nördlichen Pfeiler in und die östliche Seitenapsis für karolingerzeitliche Anbauten, es gibt jedoch kein Fundmaterial, das eine solche Datierung bestätigen würde. Vielmehr dürften all die genannten Elemente zum Bau des 6./7. Jahrhunderts gehört haben. Entsprechende Vergleiche für diesen Grundriss finden sich in Dalmatien und in den Balkanprovinzen des Oströmischen Reiches.

Während der dritten Bauphase wurden auch die Bestattungen in den Fußböden der Seitenschiffe der Basilika eingebracht. Alle neun dieser Gräber waren gestört und erhielten keine oder nur wenigen Grabbeigaben. Aus Grab 3 stammen eine Schnalle und

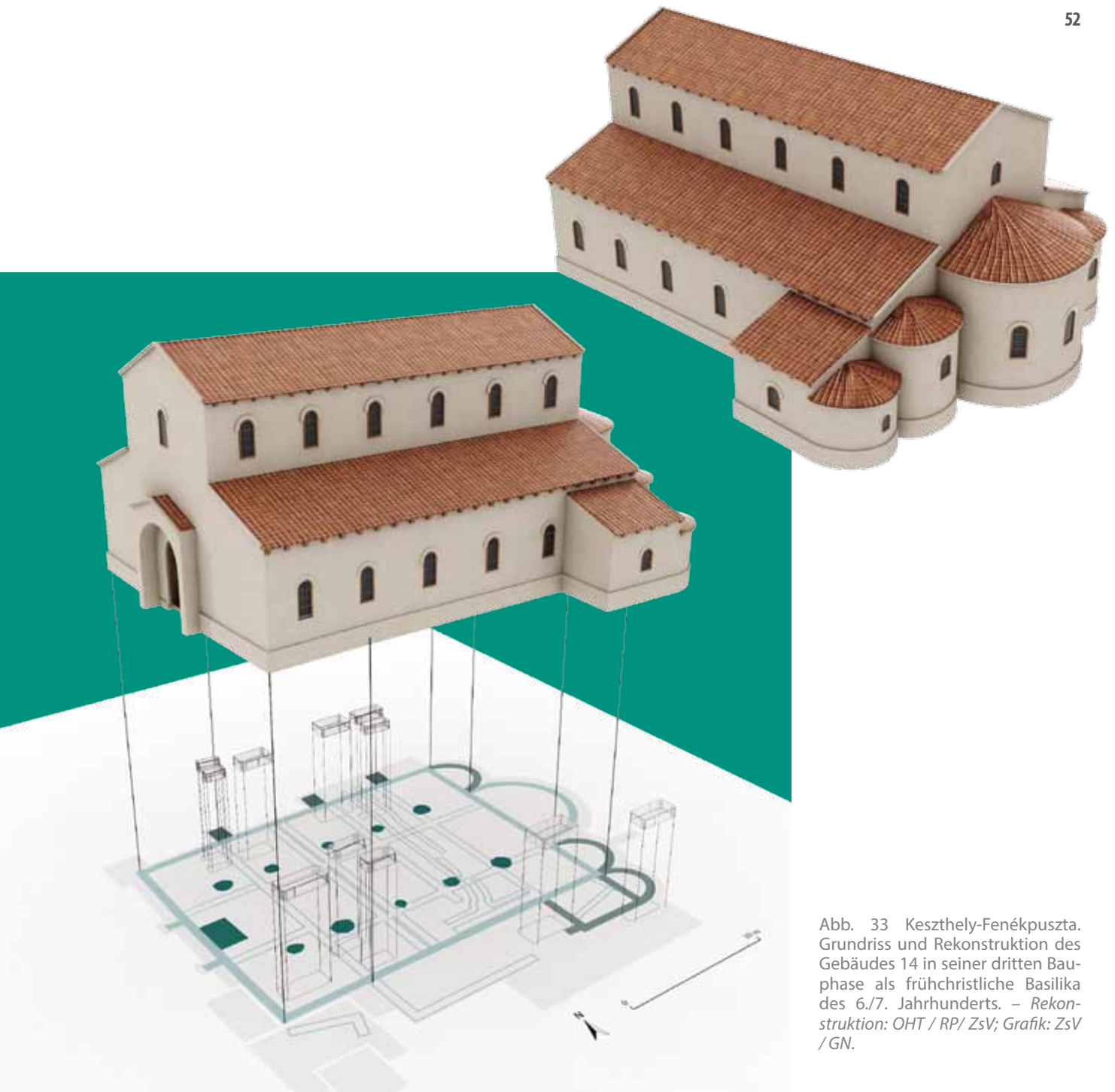
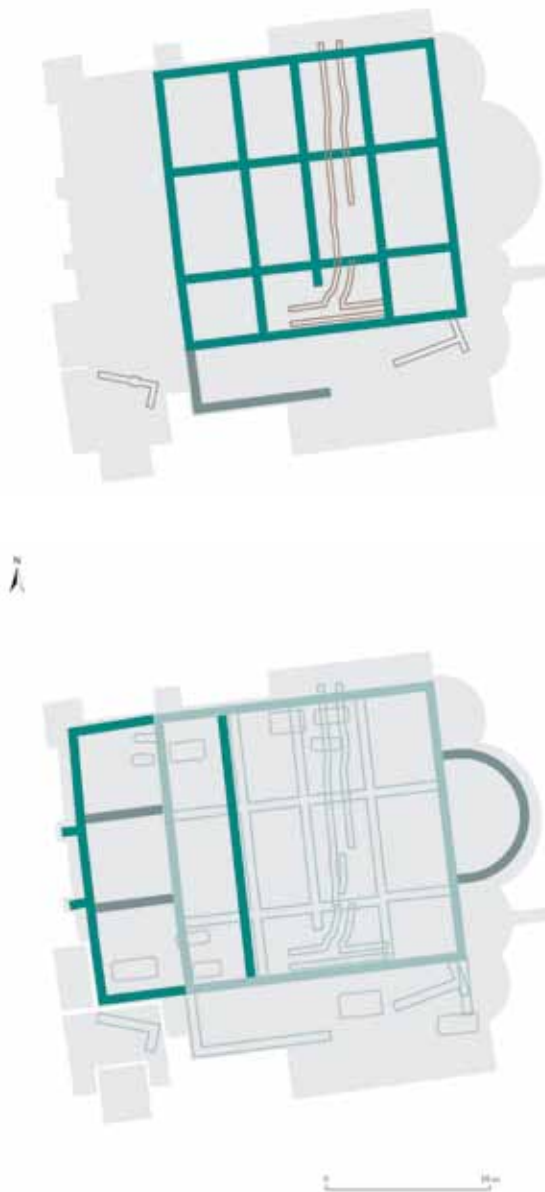


Abb. 33 Keszthely-Fenekpuszta. Grundriss und Rekonstruktion des Gebäudes 14 in seiner dritten Bauphase als frühchristliche Basilika des 6./7. Jahrhunderts. – Rekonstruktion: OHT / RP/ ZsV; Grafik: ZsV / GN.



Ab. 34 Grundrisse der ersten (oben) und zweiten (unten) Bauphase des Gebäudes 14. – Grundrisse: KK.

eine Riemenzunge, die mit Tierormantik verziert sind. Sie gehörten zu einer sogenannten Wadenbindengarnitur, wie man sie auch aus den Gräbern des 6./7. Jahrhunderts in der Alamannia kennt. Darüber hinaus fand sich eine silberne Riemenzunge, die als Typ Martynovka nach einem Fundort in der heutigen Ukraine bezeichnet wird. Dieser Gürteltyp wird in die Awarenzeit, also nach 568 datiert.

Der Fußboden der dritten Bauphase war ebenfalls mit einer Brandschicht bedeckt. Die endgültige Zerstörung der Basilika datiert vor der Mitte des 7. Jahrhunderts. Sie dürfte danach nicht mehr erneuert worden sein.

Für die Rekonstruktion des Inneren der Ausstattung der frühchristlichen Basilika liegen nur wenige Informationen vor. Die Ausgrabungen beschrieben den Estrichboden als rötlich, mit Ziegelpulver gefärbt, wie es bei der aktuellen Rekonstruktion angezeigt wird. Es blieben keine Säulenteile oder Kapitelle erhalten, daher wurden diese an zeitgleichen Vorbilder angelehnt rekonstruiert (Abb. 35). Bestandteile der liturgischen Ausstattung wie Schrankenplatten oder Altäre sind nicht überliefert. Aus der Basilika stammt aber eine Kette mit einem silbernen Anhänger, der ein Omega (Ω)-Zeichen zeigt, die zu einem liturgischen Gerät gehört haben dürfte.

Die Basilika des 6./7. Jahrhunderts ist ein wichtiger Beweis für die Existenz einer christlichen Gemeinde in Keszthely-Fenekpuszta. Da das Christentum in Pannonien schon im Verlauf des 4. Jahrhunderts Fuß fasste, wären auch in Keszthely-Fenekpuszta ältere Belege für einen Kirchenbau oder christliche Grabbauten zu erwarten, wie man sie z. B. aus Pécs, Ságvár oder Alsóheténypuszta kennt. Auf das Christentum des 4./5. Jahrhunderts verweisen aber bislang nur Grabfunde. Unter diesen finden sich Gürtelschnallen und Zwiebelknopffibeln mit Kreuzdarstellung oder Fingerlinge mit Christogramm bzw. einer mit dem Inschrift



Abb. 35 Keszthely-Fenékpuszta. Innenansichten der frühchristlichen Basilika des 6./7. Jahrhunderts. – *Rekonstruktion: OHT / RP / ZsV; Grafik: ZsV / GN.*



S(ANC)TE SILVANE oder Bronzebeschläge von Holzkästchen, die biblische Szenen zeigen. Auch die Funde des 6./7. Jahrhunderts zeigen christliche Symbolik. Charakteristisch sind hier Scheiben- oder Kastenfibeln, die antike oder christliche Motive tragen, wie z. B. Herakles und Omphale, Kreuzbüsten mit Engeln oder Reiterheilige. Es wird vermutet, dass diese als Sekundärreliquienbehälter oder als Pilgeramulette dienten. Überliefert sind auch andere mediterrane Fibelformen und Schmuckgegenstände, die im frühchristlichen Kontext stehen, wie eine Taubenfibel, halbmondförmige Ohrringe mit Kreuzmonogramm oder Riemenzungen mit Kreuzmedallionier. In der archäologischen Forschung werden die Grabfunde des 6./7. Jahrhundert aus Keszthely-Fenékpuszta und der Umgebung unter dem Begriff Keszthely-Kultur zusammengefasst. Lange Zeit wurde die Diskussion um deren Deutung von der Frage dominiert, welche spezifische ethnische Gruppe sich hinter den Toten in diesen Gräbern verbarg. Die neuere Forschung setzt die Funde dieser Zeit aus Keszthely-Fenékpuszta jedoch eher im Kontext weiterer spätantiken Siedlungen des Ostalpen- und Balkanraumes, die sowohl untereinander, als auch mit den Zentren des Mittelmeerraumes vernetzt waren und deren Bevölkerung römischen Traditionen bewahrte und pflegte. Neue Erkenntnisse zum frühen Christentum in Keszthely-Fenékpuszta könnten Forschungen im Bereich der Nekropole vor den südlichen Wehrmauern liefern. Die hier durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen deuten Steinbauten an, die aufgrund ihrer Form und Lage an Grabbauten anderer spätantiker Nekropolen denken lassen und die somit neue Details über das Erbe der christlichen Gemeinde in Keszthely-Fenékpuszta verraten könnten.